

Holländische Architektur von heute = Architecture hollandaise d'aujourd'hui = Present-day architecture in the Netherlands

Autor(en): **Wiekart, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :
internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Holländische Architektur von heute

Architecture hollandaise d'aujourd'hui
Present-day Architecture in the Netherlands

Einleitung

Holland kennt keine Berge und Täler, keine wild fließenden Ströme und undurchdringlichen Wälder. Das Land ist flach, mustergültig parzelliert, größtenteils von einer Polderstruktur, und die wenigen Reste einer organisch gewachsenen Landschaft mit Forsten und Heidefeldern sind – soweit sie nicht als militärisches Übungsgelände dienen – zur geschützten Domäne erklärt und bieten keinen Raum zur Errichtung von Industrie und Wohnsiedlungen.

Auf der Scheidelinie zweier Kulturen, der römisch-katholischen (»romanischen«) und der kalvinistischen (»germanischen«) gab es einen jahrhundertelangen Kampf, der schließlich zu einer Vielzahl von Kompromissen zwang, die dort leichter zustande kamen, wo beide Kulturen eine Symbiose erreichten. Das Resultat verleiht dem holländischen Geistesleben im allgemeinen das Gepräge eines durchdachten Ernstes, einer Gediegenheit, die im allgemeinen gefährlichen Experimenten und gewagtem Expressionismus abgeneigt ist. In der Architektur offenbart sich dies im schnellen Hingang der überquellenden Formensprache der »Amsterdamer Schule« (de Klerk, Kramer und van der Mey). Ihr Expressionismus war dem schlichten Holländer zuwenig nüchtern.

Demgegenüber stehen die geografische Lage Hollands an den Knotenpunkten internationaler Verbindungen und die Lebensnotwendigkeit für ein kleines Land mit hoher Bevölkerungsdichte, diese Lage maximal auszunutzen. Das Handels- und Verkehrsleben weitete den Blick für andere Lebensgewohnheiten, andere Kulturformen und andere Denkweisen. Wie auf jedem anderen Gebiet zeigt sich dies auch in der Architektur: das holländische Bauen blieb immer ausländischen Einflüssen offen – wurden diese auch ebensooft auf typisch holländische Weise verarbeitet. Es ist bezeichnend, daß Holland eines der ersten europäischen Länder war, das die Arbeiten Frank Lloyd Wrights introduzierte – man denke an die Propaganda von Berlage, van 't Hoff, Oud und Wijdeveld –, aber daß hier dennoch nur wenige Bauten entstanden, die direkt auf Wrights Einfluß zurückzuführen sind. Die allseitige Aufgeschlossenheit verhinderte auch die Alleinherrschaft der Vertreter des traditionellen Bauens, die ihre Stimme immer aufs neue erhoben und die Rechtfertigung ihrer archaisierenden und kleinbürgerlichen Entwürfe in den Faktoren Klima, Landschaft und Lebensanschauung suchten. Sie vergaßen, daß der Faktor Kommunikation eine gleichwertige Komponente in der Baukultur darstellt. Holland gehörte in den zwanziger Jahren zu den Pionierländern im Kampf für das neue Bauen. Es waren die Jahre des Idealismus, des Kampfes gegen die Verflachung im Wohnungsbau, gegen die historisierende Romantik der Neugotik und der »Delfter Schule« und gegen die Romantik der Amsterdamer Schule. In diesem Zusammenhang braucht nur auf das Schaffen von Brinkman und van der Vlugt, von van den Broek, Duiker, van Eesteren, Elling, van Loghem, Oud, Rietveld und van Tijen hingewiesen zu werden.

Man hat der schlichten Architektur dieser Vorläufer kalvinistische Starrheit vorgeworfen. Es ist sicherlich nicht zu leugnen, daß selbst da, wo Poesie spürbar war, diese selten dramatisch oder von überschwenglicher Lyrik war. Sie blieb meistens auf ein ruhiges, episches Plaudern und eine verträumte Lyrik beschränkt. Die Poesie war unverkennbar vorhanden, aber sie erforderte einen dafür empfänglichen Blick, und bei den meisten Betrachtern war der Blick durch Gewöhnung an Eklektizismus und äußeren Prunk getrübt worden. Die Poesie kam von innen heraus; sie zu empfinden, ist ein genau eingestelltes Organ *Conditio sine qua non*.

Auch hat man die ersten Schöpfungen des »Stijl« und des darauffolgenden »Funktiona-

lismus« einseitig auf Mondrian zurückführen wollen und das Werk Mondrians auf die holländische Polderlandschaft. Als Giedion das einmal erwähnte, protestierte Rietveld heftig. Er glaubte (zu Unrecht), daß Giedion suggerieren wollte, das neue Bauen in Holland sei auf äußerliche Faktoren und nicht auf innere Schau gegründet. Sein Protest war teilweise berechtigt, aber es ist ebenso unbestritten, daß auch die innere Überzeugung nicht ohne äußere Einflüsse aufgebaut worden war. Zu diesen externen Einflüssen gehörte ohne Zweifel das vertraute Bild der Landschaft.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die moderne Architektur im Vorkriegsholland das Produkt von Landschaft, Geistesstruktur und dem Kontakt mit der Außenwelt war und die Realisierungen von einem erfrischenden Idealismus stimuliert und getragen wurden.

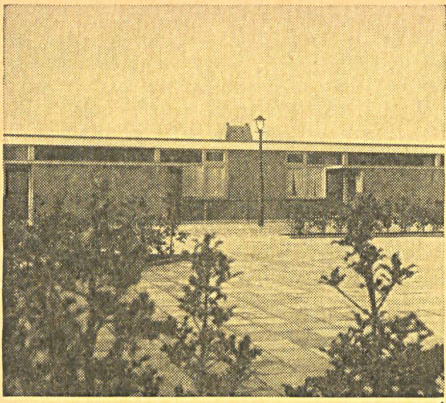
Die Entwicklung nach 1945

Der Stillstand von 1940 bis 1945 bot keine Basis für die Nachkriegs-Aufbauarbeit. Die Not dieser Jahre ließ dafür weder Zeit noch Ruhe. Außerdem ging während fünf aufeinanderfolgender Jahre die Verbindung nach Übersee verloren, und die Kontakte mit den nächsten Nachbarn auf dem europäischen Festland brachten nur eine Erneuerung der Bekanntschaft mit den Bautraditionen des Dritten Reiches, vor allem mit dem historisierenden Baustil Schmitthenners. Es trat die merkwürdige Tatsache ein, daß eine große Zahl holländischer Architekten, ohne die geringste Affinität zu den Idealen des Nationalismus zu fühlen, die falsche Romantik eines germanischen, landschaftsgebundenen architektonischen Idioms ohne Widerstreben übernahm. Die ersten Jahre des Wiederaufbaues waren daher von den fragwürdigen Arbeiten der »Delfter Schule« gekennzeichnet, so genannt nach der Richtung, die damals von der Technischen Hochschule Delft unter der Leitung von Granpré Molière ausging. Der Wiederaufbau von Städten wie Middelburg und Rehen ist die unglückliche Folge dieses Einflusses. Auch die ersten Neubauten in Rotterdam nach 1945 zeigten Äußerungen dieses traditionellen Bauens.

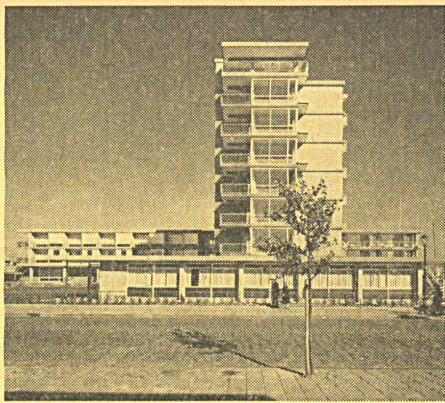
Von der Wohnungsnot abgesehen, ist es vielleicht ein Glück, daß wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten das Bauen in Holland erst Anfang der fünfziger Jahre in vollem Umfang begann. Mittlerweile hatten die älteren Vorläufer ebenso wie die Avantgarde der jüngeren Generation, angeführt von Oud, van den Broek und Bakema und dem Kritiker Vriend, der »Delfter Schule« so entscheidende Schläge versetzt, daß man die heutige holländische Architektur in großen Zügen mit dem Bauen dieser zehn Jahre gleichsetzen kann. Gelegentlich hatten die in zeitgemäßem Geiste arbeitenden Architekten auch vorher Bedeutendes geschaffen – wir denken an Oud, Rietveld, Merkelbach, van Tijen und Maaskant und van den Broek und Bakema, zuerst einzeln, ab 1948 gemeinsam –, meist auf dem Sektor des Wohnungsbaues. Die Hochkonjunktur datiert jedoch ab 1950. Wenn wir hier versuchen, einen Überblick über die holländische Architektur von heute zu geben, dann können wir mit Sicherheit die Periode von etwa 1952 bis 1962 übersehen. Da es sich um eine Momentaufnahme und nicht um Geschichtsschreibung handelt, liegt eine Einteilung in Kategorien auf der Hand.

Wohnungsbau

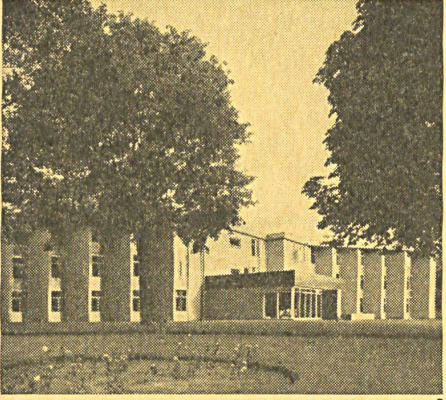
Das Leben des Menschen kann in die Sektoren Wohnen, Arbeiten, Rekreation und Kommunikation unterteilt werden. Keiner dieser Sektoren verdient das Primat über den anderen, aber die Essenz des materiellen Lebens ist – zumindest in Europa – nicht vom Wohnen zu trennen. Es ist bedauerlich, anno 1963 gestehen zu müssen, daß die Lage in Holland derzeit nicht rosig ist. Sicher bauten van den Broek und Bakema und



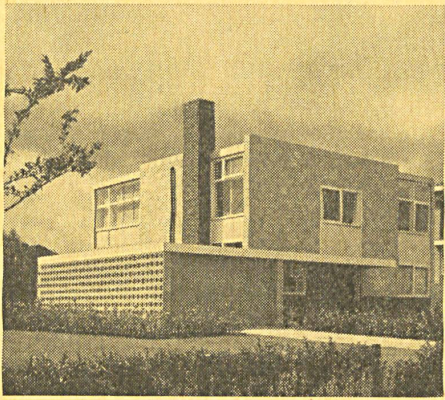
1



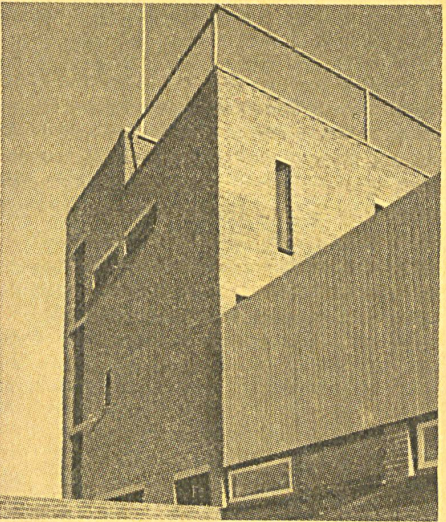
2



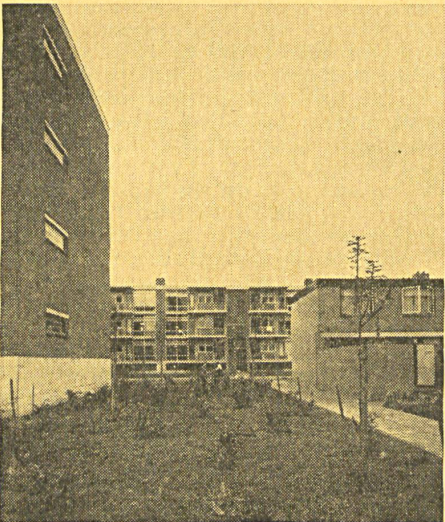
3



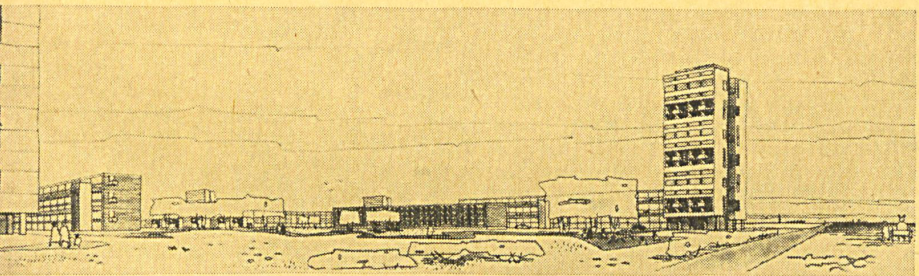
4



5



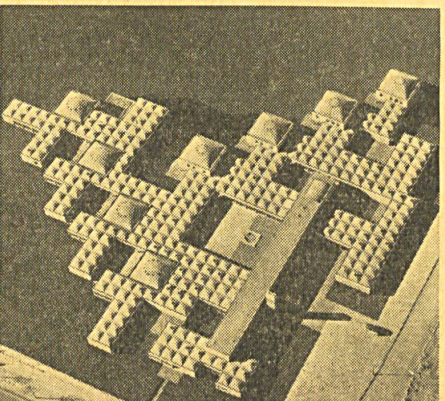
6



7



8



9

1 Aldo van Eyck - Jan Rietveld: Häuser für Bejahrte in Amsterdam.

Maisons de retraite pour vieillards.
Homes for the aged in Amsterdam.

2 Van Tijen - Boom-Posno: Altersheim A. H. Gerhard-huis in Amsterdam, 1956-1959.

Maison de retraite pour vieillards à Amsterdam.
Home for the aged in Amsterdam.

3 W. G. Elshuis: Pflegerinnenheim in Hilversum, 1962.

Home pour les sœurs-infirmières à Hilversum.
Nurses' residence in Hilversum.

4 Gerrit Thomas Rietveld: Einfamilienhaus in Utrecht, 1960.

Maison d'habitation familiale à Utrecht.
Single-family house in Utrecht.

5 Van den Broek - Bakema: Einfamilienhaus in Middel-harnis, 1956-1957.

Maison d'habitation familiale à Middelharnis.
Single-family house in Middelharnis.

6 Van den Broek - Bakema: Siedlung »Klein Driene« in Hengelo, 1955-1958.

Quartier d'habitation «Klein Driene» à Hengelo.
"Klein-Driene" housing colony in Hengelo.

7 Van den Broek - Bakema: Regionalplanung Nordken-nemerland, 1957.

Plan d'aménagement du territoire de Nordkennemer-land.
Regional planning of Nordkennemerland.

8 J. J. P. Oud: Kindererholungsheim bei Arnheim (Sportgebäude), 1952-1960.

Maison de repos pour enfants près de Arnheim (bâ-timent des sports).
Children's rest home near Arnheim (athletic building).

9 Aldo van Eyck: Kinderheim in Amsterdam, 1961.

Home pour enfants à Amsterdam.
Children's home in Amsterdam.

Groosman, Zanstra und Fledderus, Rietveld und van Tijen/Maaskant (und andere) – wie uns Ausländer versichern – beispielhafte Wohnviertel. Ihr Anteil an der gesamten Wohnungsproduktion ist jedoch relativ gering. Auch ist – nachdem die größte Wohnungsnot behoben war – eine Unzufriedenheit mit der oft mangelhaften Ausführung der Lärmbelastung, der zu kleinen Wohnfläche und dem geringen Komfort wie auch mit dem monotonen Charakter der neuen Außenviertel und Stadterweiterungen spürbar geworden.

Das Unbehagen kam nicht nur von seiten des »Publikums«, auch die Architekten drängen auf eine Änderung. Man erstrebt ein »Habitat«, worin ein Kern, ein wirkliches Core zu erkennen und zu erleben ist. Vorbildlich in dieser Hinsicht ist die Vorarbeit der CIAM-Gruppe de 8 en opbouw gewesen. Van den Broek und Bakema erarbeiteten teilweise mit der CIAM-Gruppe eine Reihe von Vorschlägen, beginnend mit dem Plan für Rotterdam-Pendrecht (1949) über die Siedlung Klein-Drienne in Hengelo bis zur Planung Nordkennemerland. Auch van Eyck in seinen Wohnungen für Bejahrte in Amsterdam und Zanstra in Den Haag und Rietveld in Utrecht erreichten gute Lösungen. Sie unterliegen aber den Beschränkungen, welche die Behörden ihnen bei subventionierten Bauten auferlegen.

Bei dem Entwurf einzelner Wohngebäude wurden gute Erfolge erzielt. Rietveld und Bloemsma bauten ein Mehrfamilienhaus in Amsterdam, das eine neue Richtung aufzeigt. Oudejans und Alberts errichteten Arbeiterwohnungen in Edam und Volendam, die eine schmucklose und zeitgemäße Form in Harmonie mit dem regionalen Bauen und den neuesten Erkenntnissen des Wohnens vereinigen. Auch einige gute Altersheime wurden verwirklicht. Holland hat besorgniserregend viele alte Menschen, und ihre Beherbergung ist nicht das geringste der Probleme, die sie aufwerfen. In dem von der Gruppe van Tijen-Boom-Posno 1956–1959 erbauten A.H. Gerhard-Haus in Amsterdam ist ein Versuch verwirklicht, für diese Menschen eine Wohnung zu finden, die den Behinderungen ihres Alters entgegenkommt, sie aber trotzdem in Kontakt mit dem Leben der Großstadt läßt.

Ein gutes Beispiel für den Volkswohnungsbau ist das kürzlich fertiggestellte Pflgerinnenheim für ein Krankenhaus in Hilversum von Elshuis, auch wenn es nur einen spezifischen und beschränkten Teil der gesamten öffentlichen Wohnungsfürsorge umfaßt. Die Gliederung des Gebäudes in schräg neben- und hintereinandergestellte Wohneinheiten, durch Korridore verbunden, die Höfen ähneln (entsprechend Aldo van Eycks Kinderheim in Amsterdam), verbürgt maximale Privacy, wobei dennoch eine gemeinschaftliche Unterkunft realisiert ist. Durch Verschiebungen im Grundriß erhielt das Gebäude eine plastische Fassadeneinteilung, die jede Monotonie ausschließt.

Bei den Einfamilienhäusern wurden mehr Erfolge erzielt. Rietveld und Salomonson bauen seit Jahren klare, sauber detaillierte und oft »poetische« Häuser. Für ein Haus in Utrecht (1960) hat Rietveld eine Wohneinheit entworfen, die zur Wiederholung geeignet ist, d. h. die gestapelt auch zu kompletten Hochhäusern anwachsen kann. »Aber zwischen Traum und Tat«, schrieb der flämische Schriftsteller Willem Elsschot, »stehen Gesetze im Wege und praktische Erschwernisse ...« Führend auf diesem Gebiet sind die Arbeiten von van den Broek und Bakema, so das Wohnhaus Dr. Wieringa in Middelharnis und das Haus van Buchem in Rotterdam (S. 138 ff.).

Gute Häuser bauten Elling (in Wassenaar u. a.) und Romke de Vries (in Emmen u. a.), auf akzeptablem Niveau weiterhin van Leeuwen (in Den Haag und Aerdenhout) und de Vlaming und Salm (in Bilthoven u. a.). Oud, der sich seit seinem Beitrag zur Weißenhof-siedlung in Stuttgart 1927 nicht mehr mit

Wohnungsbau befaßt hatte, überraschte 1960 mit einem Entwurf für ein Landhaus bei Den Haag, das mit seinen klaren Linien, seinen ausgewogenen Proportionen und fröhlichen Farben die Stijl-Tradition wieder aufnahm.

Doch es gibt noch immer Leute, die das Leben in einem Wohnbau mit maximalem Komfort nicht erreichen. Dazu gehören die Kranken, die in der Vergangenheit oft mehr untergebracht als beherbergt zu sein pflegten. Diese Zeit ist vorüber. Die neuen Krankenhäuser entsprechen im allgemeinen den hohen Anforderungen, soweit es sich um Unterbringung und Pflege handelt, so z. B. das Dijkzigt-Krankenhaus in Rotterdam von Viergever und den Hollander, das Rote-Kreuz-Spital in Den Haag von Luthmann und die Krankenhäuser in Terneuzen und Almelo von Kloos. Mit Ausnahme jener von Kloos sind sie jedoch architektonisch nicht bedeutend.

Auf dem Gebiet der Kinderfürsorge sind zwei gute Beispiele zu nennen, die zu den Bauten von Rang gehören, die im letzten Jahrzehnt in Holland entstanden sind. Es sind Ouds Erholungsheim bei Arnheim und van Eycks Kinderheim in Amsterdam, beide 1960 fertiggestellt. Interessant ist es, daß hier zwei Architekten mit nahezu diametral entgegengesetzten Auffassungen dasselbe Ziel zu erreichen versuchten: die jugendlichen Bewohner das Innen und das Außen als Einheit erleben zu lassen.

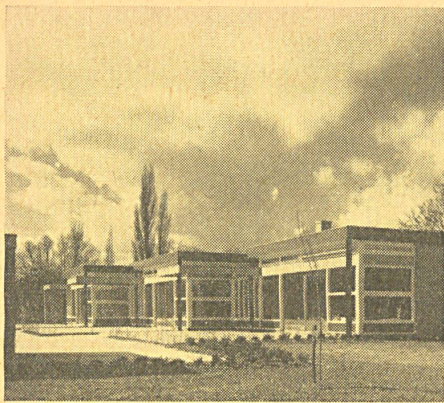
Oud konzipierte sein Erholungsheim für Kinder mit spastischen Leiden wie ein Dorf im Walde mit einzelnen Pavillons, einem Hauptgebäude, einem Sportgebäude, einem Kesselhaus und – noch nicht ausgeführt – einer Kapelle und einer Schule. In der Gruppierung sind alle Gebäude aufeinander bezogen, aber jeder Teil behält seine eigene Identität. Gegenseitige Kommunikation führt zum Kontakt mit der Außenwelt, der Natur; sie ist in die Ganzheit des Dorfes aufgenommen.

Van Eyck läßt die Kinder seines Kinderheimes das Innen und das Außen gleichzeitig erleben, indem er in dem ausgedehnten Bau eine auffallende Zahl von Innenhöfen, meist mit einer Öffnung zur Außenwelt, große Glasfenster oder Lücken zwischen zwei Gebäudeteilen anordnet. Die Kommunikation hat er innerhalb des Hauses vorgesehen: Die Korridore gleichen kompletten Stadtstraßen mit Laternen, Sitzbänken und kleinen Plätzen. Der ganze Komplex ist in Einheiten für jede Altersgruppe mit eigenen Eß- und Schlafräumen unterteilt. Die Anlage ist schlicht und ziemlich hart ausgeführt, was den Charakter von Stadtstraßen mit anliegenden Wohnhäusern, vor allem im Inneren, betont.

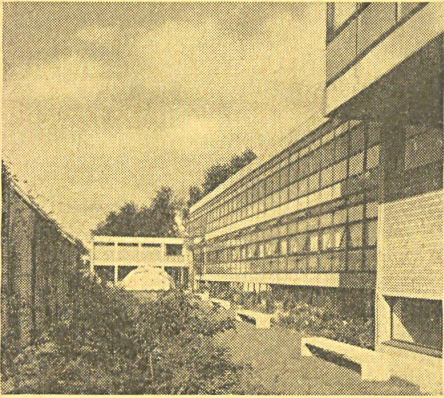
Arbeiten

Der Schulbau zeigt relativ viel gute Beispiele zeitgenössischer Baukultur. Van den Broek und Bakema mit dem Montessori-Lyzeum in Rotterdam und Oud mit dem Lyzeum in Den Haag zeigten den Weg zu einer Lösung vom traditionellen Schultyp, dem rechteckigen Block, durchschnitten von Korridoren mit Klassenräumen an beiden Seiten. Sie haben sich, jeder auf seine Weise, in ihren Entwürfen an eine reichere Gliederung gewagt. Sie gingen von den praktischen Anforderungen aus und legten diese in einem Grundriß fest, wodurch die Form ihrer Bauten folgerichtig entstand.

Die gleiche Entwicklung trifft für den Bau von Volks- und Grundschulen zu, speziell bei denen für eine geringe Schülerzahl. Dort ist eine Art Pavillonsystem entstanden, jede Klasse erhielt auch nach außen ihre eigene Form. Van den Broek und Bakema (Brielle), Maaskant (Meppel), van Eyck (Nagele) und Groosman (Axel) haben den Typ entwickelt, der allmählich Gemeingut geworden ist. Die Versetzung zu den Sommerferien ist jetzt für die Kinder nicht mehr ein Verschieben in einen nächstliegenden Raum, sondern eine Änderung der Wohn-sphäre, eine Übersiedlung zu einem ganz andersgelegenen Parti-



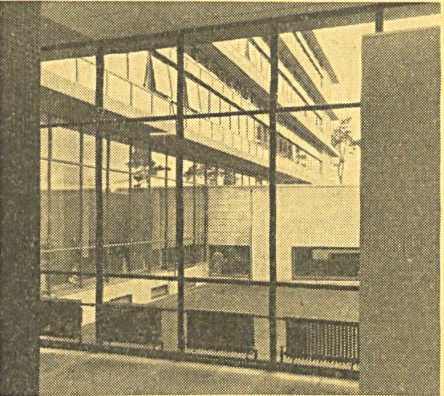
1



2



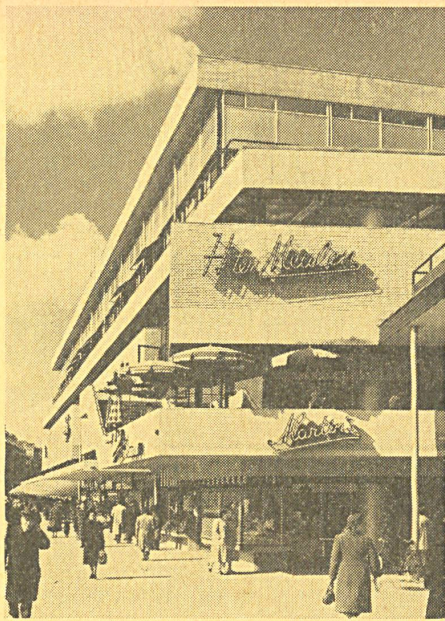
3



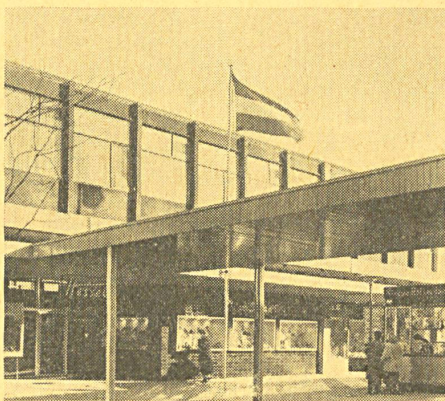
4



5



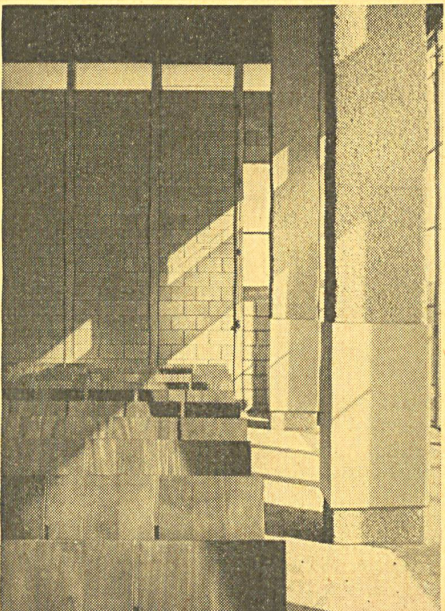
6



7



8



9

1 E. F. Groosman: Kindergarten in Axel, 1956-1957.
Jardin d'enfants à Axel.
Kindergarten at Axel.

2 Van den Broek-Bakema: Montessori-Lyceum in Rotterdam, 1951.
Lycée Montessori à Rotterdam.
Montessori School in Rotterdam.

3 H. Brouwer-T. T. Deurvorst: Nillmy-Versicherungsgebäude in Den Haag, 1960.
Bâtiment pour l'assurance Nillmy à Den Haag.
Nillmy Insurance Building in The Hague.

4 Van den Broek-Bakema: Weltrundfunkstudio in Hilversum, 1960.
Bâtiment de radio-diffusion mondiale à Hilversum.
International Radio Broadcasting Studio in Hilversum.

5 J. J. P. Oud: Kontorgebäude, Rotterdam, 1954-1961.
Bâtiment «Kontor» à Rotterdam.
"Kontor" Building in Rotterdam.

6 Van den Broek-Bakema: Kaufhaus Ter Meulen-Wassen-van Vorst in Rotterdam, 1949-1951.
Grands magasins Ter Meulen-Wassen-van Vorst à Rotterdam.
Ter Meulen-Wassen-van Vorst Department Store in Rotterdam.

7 Van den Broek-Bakema: Ladenzentrum Lijnbaan in Rotterdam, 1952-1953.
Centre d'achat Lijnbaan à Rotterdam.
Lijnbaan Shopping Center in Rotterdam.

8 H. A. Maaskant-Senf: Tozindo-Fabrik in Dordrecht, 1962.
Usine Tozindo à Dordrecht.
Tozindo Factory in Dordrecht.

9 Van den Broek-Bakema: Kirche in Schiedam, 1956 bis 1957.
Eglise à Schiedam.
Church in Schiedam.

kel ihres kleinen Kosmos mit einer völlig anderen Aussicht und einer anderen Hierarchie im gesamten architektonischen Komplex. Wurde die Architektur in den Anfangsjahren des neuen Bauens stark vom Idealismus getragen, so ist jetzt nicht mehr viel davon übriggeblieben. Im Wohnungsbau – weniger im Schulbau – und besonders bei Zweckbauten zeigt sich eine gewisse Mattigkeit, eine desinteressierte Haltung, beinahe Enttäuschung. Der Konformismus, der überall auftritt, ist direkt darauf zurückzuführen. Hierfür sind philosophische und psychologische Gründe anzuführen.

Ohne Zweifel haben die letzten Jahrzehnte einen steigenden Einfluß des nihilistischen Denkens mit sich gebracht. Die schöpferischen Persönlichkeiten dieser Phase des kulturellen Lebens haben daraus eine adäquate Lebenshaltung destilliert. Die anderen (darunter die meisten Architekten) kamen jedoch nicht weiter als zu einer Adaptierung von der Außenseite, in Skepsis resultierend. In concreto bedeutet dies eine Befangenheit gegenüber jeder Form von Idealismus. Da aber Skepsis als verwässertes Derivat des Nihilismus meist nicht auf eigene Weise verarbeitet ist, konnte (noch) keine Kunst daraus erwachsen. Diese Haltung wurde zum Hindernis für den Glauben an einen Fortschritt in der Baukunst. Spätere Generationen werden aus dieser Skepsis eine entsprechende Form entwickeln, aber die Ideen der eigentlichen Schöpfer dringen immer nur langsam durch. Vielleicht dürfen wir darin die Grundursache dessen sehen, was heutzutage allgemein die »Malaise in der Architektur« genannt wird.

Die Verflachung als Folge der geschilderten Entwicklung äußert sich – außer im Wohnungsbau – vor allem im Bau von Büros, Kirchen und kulturellen Zentren. Dudok, der nie ein schöpferischer Entwerfer war, aber doch eine eigene Form entwickelte, entkam dieser Malaise ebensowenig (außer bei seinem Hafengebäude in Amsterdam, 1958 bis 1960) wie der frühere »Stijl«-Architekt Wils (Citroën-Bau, Amsterdam, 1961), wie Bodon (Versicherungsgebäude »Eerste Nederlandsche« in Rotterdam, 1960), Merkelbach (G.A.K.-Gebäude in Amsterdam, 1960) oder Abspoel (Shell-Gebäude in Rotterdam, 1961). Es blieben alles redliche Durchschnittsarbeiten. Dasselbe gilt für die zahllosen Bauten, meist in Rotterdam, von dem Duo Kraayvanger.

Bessere, sogar gute Erfolge erzielten Boks (Bürogebäude für Schleppdienste, Rotterdam), Bakker (Phillips-Roxane-Bau in Amsterdam), Brouwer und Deurvorst (Nillmy-Bau, Den Haag, 1960), Rietveld (Schräle-Beton-Gebäude, Zwolle, 1958), van den Broek und Bakema (Rundfunk-Gebäude, Hilversum, 1961), Oud (Utrecht-Bau in Rotterdam, 1961) und Elling (Rundfunk-Gebäude, Hilversum, und Sekretariatsgebäude Utrechter Messe, 1962).

Der Gedanke, Aufnahmeräume und Bürotrakte zu trennen, liegt dem Rundfunkgebäude von van den Broek und Bakema zugrunde. Durch die Kreuzform wurden die Kommunikation vereinfacht, die Möglichkeit zur Begegnung stimuliert und allseitiger Kontakt mit der Außenwelt erhalten. Aufnahmeräume und Büroräume sind getrennt gegründet; die Lage der Studios ist also nicht ein modischer Einfall, sondern die logische Folge einer technischen Funktion.

Gute Industriebauten sind nur vereinzelt entstanden. Zu den besten gehören die Weberei »De Ploeg« in Bergeyk (1961) von Rietveld, die Elektrizitätszentrale Geertruidenberg und eine Papierfabrik in Nimwegen von van Hasselt und de Koning sowie die Tomado- und Tozindo-Fabriken von Maaskant. Maaskant baute auch die problematische Visitenkarte der Tomado AG, das Verwaltungsgebäude in Dordrecht (1962).

Das Bild der holländischen Architektur von heute wäre zu optimistisch, wenn nicht auch auf die bei weitem noch nicht genügend unter-

drückten Äußerungen traditionellen Bauens hingewiesen würde, denen man in jeder Stadt Hollands begegnet. Die berühmtesten Beispiele der letzten Jahre sind das Steueramt in Amsterdam und einige Regierungsgebäude in Den Haag von dem ehemaligen Reichsbaumeister Friedhoff, ein Rathaus in Aalsmeer und das A.N.W.B.-Bürogebäude in Den Haag von Berghoef sowie in gemäßigter Version, den architektonischen Anforderungen der Zeit angepaßt, jedoch nicht durchdacht, der Entwurf für ein neues Rathaus in Amsterdam von Berghoef und Vegter. Gegen diesen Entwurf sind einstimmig Beschwerden vorgebracht worden, was leider bei einem vorhergegangenen, keineswegs besseren Entwurf dieser Architekten nicht der Fall war. Da die Kritik beim ersten Entwurf schwieg, konnte sie beim zweiten Projekt kein Gehör bei der Behörde finden. Es ist zu befürchten, daß diese Stilanomalie gebaut wird.

Rekreation und Kommunikation

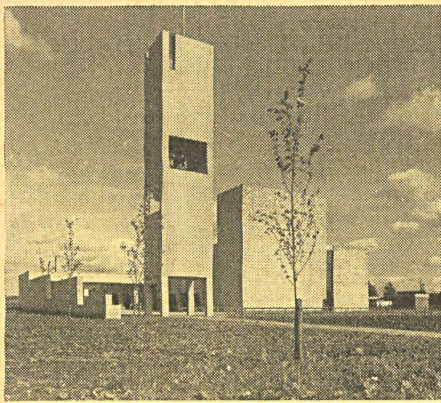
Ein weiterer Aspekt der architektonischen Lage von heute (und das gilt nicht nur für Holland) ist bisher nicht behandelt worden. Es ist – Folge und Gegenpol der geschilderten Mattigkeit – der Hang zur Originalität um jeden Preis. Oft scheint »anders« mehr zu bedeuten als »besser«, als ob nicht die Qualität höchste Norm bleiben muß, nicht als »l'art pour l'art« (was in der Tat verwerflich wäre), sondern als Antwort auf eine menschliche Herausforderung. Man setzt »anders« als Endziel, eventuell mit »besser« als zufällige Form. Daher die vielen krampfhaften Versuche, originell zu sein, und der Mangel an klaren Entwürfen eines überlegenen Formwillens, gegründet auf der Einheit von eigener Schöpferkraft, den Anforderungen der Zeit und der richtig verstandenen Tradition. Seit Jahrhunderten gilt es als Dogma in der Baukunst, daß »besser« das Endziel sein soll und »anders« dem inhärent, also eine Folge und keine Ursache ist.

Im Kirchenbau kann der Architekt, nach einem Ausspruch Ouds, »seinen Karneval feiern«. Dasselbe kann, in großen Zügen, zum Bau von Theatern, Lichtspielhäusern, Vereinsgebäuden usw. gesagt werden. Formkonfusion herrscht fast überall. Gute, ehrliche Kirchen sind selten. Van den Broek und Bakema bauten zwei: in Schiedam und in Nagele. Ein interessantes Bauwerk schufen Oudejans und Alberts mit ihrer katholischen Kirche in Volendam (1962).

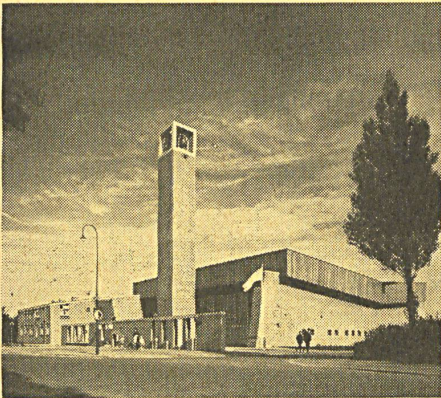
Das sind jedoch Ausnahmen – im allgemeinen tanzt man wirklich auf dem Karneval!

Auf dem kulturellen Sektor braucht das kleine Museum »Zonenhof«, das Rietveld 1960 in Amersfoort baute, kaum noch genannt zu werden; es ist ein würdiger Nachfolger des leider zerstörten Kunstgebäudes »Sonsbeek« bei Arnheim von 1954 und beruht auf demselben Prinzip: klare, harmonisch gruppierte Mauerflächen als Hintergrund für Skulpturen und Gemälde, die ein autonomes Leben behalten. Umgeben ist alles von einer schützenden Außenmauer. In Den Haag errichteten Schamhart und Heyligers 1962 nach diesem Prinzip eine Erweiterung des städtischen Museums von Berlage von 1914.

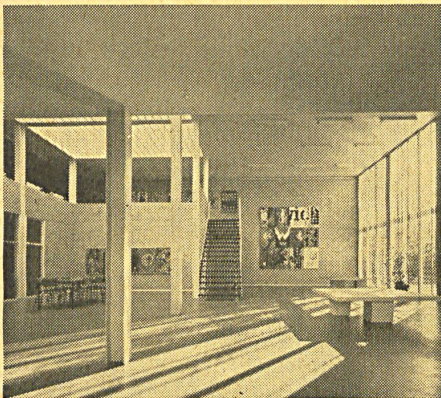
Unter den neuen Theaterbauten verdienen die von Bijvoet und Holt in Tilburg und Nimwegen die größte Aufmerksamkeit, da sie den modernen Bühnentechnischen Anforderungen in jeder Weise gerecht werden. Ihre Form ist aber verwirrend, weil unterschiedliche Funktionen im Gebäude zu unterschiedlichen äußeren Formen führten und das Gleichgewicht der Baukörper nicht gelungen ist. Bijvoet baute außerdem gemeinsam mit Peutz 1961 ein Theater in Heerlen. Dort wurde die klassische Form adaptiert: ein Mittelteil mit Saal und Bühnenhaus, ringsum sind symmetrisch die Nebenräume angeordnet. Die Gesamtkonzeption ist weniger phantastisch, klarer und – was entscheidend ist – zeitloser.



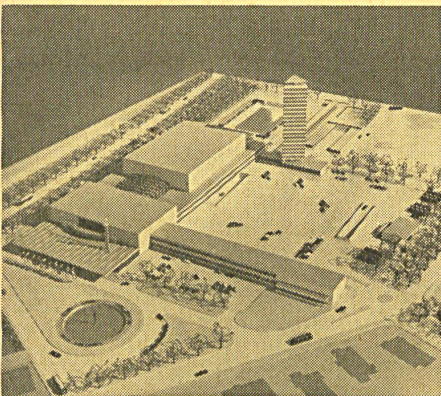
1



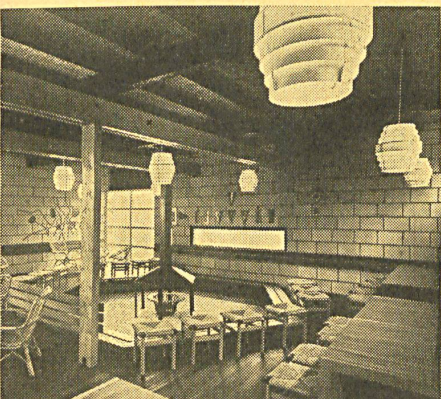
2



3



4



5

Auf diesem Gebiet ist noch einiges zu erwarten: Wir denken an die Entwürfe für die Oper in Amsterdam und für ein Konzerthaus in Utrecht, beide von Bijvoet, und vor allem an das große »Nationale Kongreßgebäude« für Den Haag von Oud, wofür im März 1963 der Grundstein gelegt wird.

Zum Rekreationssektor gehören auch einige Läden und Einkaufszentren, vor allem von van den Broek/Bakema und Maaskant, und, um einen Ausdruck Maaskants zu gebrauchen, die Objekte, »die für viele gebaut sind«. Dazu gehören das RAI-Gebäude in Amsterdam (1961) von Bodon und die Seebücke in Scheveningen. Sie sind nicht schlecht, stellen aber keine originellen Lösungen dar. Auf dem Kommunikationssektor sind als bessere Beispiele die P.T.T.-Gebäude von van den Broek/Bakema und die interessanten Bahnhöfe von van der Gaast in Eindhoven, Schiedam, Venlo, Hardinxveld und Zevenaar zu erwähnen. Auch einige gute Hotels, z. B. das Hotel Britannia in Vlissingen (1955-61) und das Delta-Hotel in Vlaardingen (1955), beide von Boks, das Rijnhotel in Rotterdam (1959) von Elling und das Hotel Cocagne in Eindhoven (1962) von Bakker, sind zu nennen.

Schließlich entstanden auf dem Gebiet der Rekreation noch einige gut gelungene Clubhäuser: eine Pfadfinder-Hütte von de Vlamming und Salm in Amsterdam, ein Zentrum in Utrecht von Schröder und ein Haus für einen Hockeyklub in Amsterdam von Clim Meyer. Mit der Feststellung, wie gut diese kleinen Objekte gelungen sind (die genannten drei sind nur eine Auswahl), kehren wir wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück. Die holländische Architektur sucht infolge der Lage des Landes und dem Charakter seiner Bewohner selten nach großartigen Allüren oder überwältigender Monumentalität, sie widmet vielmehr kleinen Dingen minutiöse Sorgfalt. Diese Sorgfalt kann die Skepsis unserer Kulturperiode nicht überwinden, aber im Detail wird das weniger fühlbar.

Wer mit der holländischen Geschichte und Kulturgeschichte vertraut ist, kann darauf vertrauen, daß aus dieser Sorgfalt für das Detail eine Form gefunden wird, welche die Skepsis überwindet, so daß sie nicht zum Hindernis, sondern im Gegenteil zum Inspirator einer neuen und bedeutenden Architektur wird. Das Unbehagen weist in diese Richtung. Wenn der Ausländer auch oft vom holländischen Wohnungsbau begeistert ist, der Holländer ist es selten oder nie – auch der holländische Architekt nicht. Auf jeden Fall ist das eine bessere Haltung als verfrühte und unberechtigte Zufriedenheit mit erreichten Leistungen. Und wenn auch höchstens fünf wirkliche Meisterwerke in den vergangenen zehn Jahren entstanden sind, so soll man bedenken, daß das für ein Land mit nur 12 Millionen Einwohnern in einer Generation auffallend viel ist. Meisterstücke sind immer und überall selten.

1
Van den Broek-Bakema: Reformierte Kirche in Nagele, 1959-1960.

Eglise protestante à Nagele.
Protestant Church in Nagele.

2
H. Oudejans-T. Alberts: Katholische Kirche in Voldendam, 1962.

Eglise catholique à Voldendam.
Catholic Church in Voldendam.

3
Gerrit Thomas Rietveld: Museum »Zonnehof« in Amersfoort, 1960.

Musée «Zonnehof» à Amersfoort.
"Zonnehof" Museum in Amersfoort.

4
J. J. P. Oud: Entwurf für das Kongreßgebäude in Den Haag, 1956-1958 (Ausführung 1963).

Projet pour des salles de congrès à Den Haag.
Plan for the Convention Hall in The Hague.

5
Clim Meyer: Klubhaus eines Hockeyklubs in Amsterdam, 1962.

Club du «Club de hockey d'Amsterdam».
Club House of a Hockey Club in Amsterdam.